
VON STORYTELLING BIS VERSCHWÖRUNGSERZÄHLUNGEN FÖRDERUNG NARRATIVER KOMPETENZ IM DEUTSCH- UNTERRICHT AM BEISPIEL MEDIALER KRISENKOM- MUNIKATION

Martin Hennig
Universität Tübingen | martin.hennig@izew.uni-tuebingen.de

ABSTRACT

Narrative sind für den gesellschaftlichen Diskurs gerade in Krisenzeiten prägend. Narrative Strukturen finden sich dabei sowohl innerhalb der journalistischen Berichterstattung als auch im Bereich der sogenannten alternativen Medien. Damit kommt der Fähigkeit zur Differenzierung zwischen Faktizität und Fiktionalisierung in unserer gegenwärtigen Mediengesellschaft eine gesteigerte Wichtigkeit zu. Der folgende Beitrag konturiert anhand verschiedener Beispiele gesellschaftlicher Krisenkommunikation die zentralen Dimensionen einer solchen narrativen Kompetenz. Zu diesem Zweck wird zuerst die Rolle von narrativen Strukturen in faktualen Texten anhand von Beispielen aus unterschiedlichen medialen Feldern (massenmedialer TV-Journalismus sowie Formate aus dem Bereich der Verschwörungserzählungen) illustriert. Auf dieser Grundlage wird ein Analysemodell zur Förderung narrativer Kompetenz im Deutschunterricht entwickelt, welches das Erkennen von narrativen Strukturen und ihrer Effekte innerhalb unterschiedlicher Ebenen faktualer Kommunikation zum Ziel hat.

SCHLAGWÖRTER

— NARRATIVE KOMPETENZ — KRISENKOMMUNIKATION — JOURNALISMUS
— STORYTELLING — FAKE NEWS — VERSCHWÖRUNGSERZÄHLUNGEN

Gefördert durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) – Projektnummer 425885011

Copyright Dieser Artikel wird unter der Creative-Commons-Lizenz CC BY-ND 4.0 veröffentlicht:
<https://creativecommons.org/licenses/by-nd/4.0/deed.de>

ABSTRACT (ENGLISH)**From Storytelling to Conspiracy Narratives. Developing Narrative Competence in German Lessons Using the Example of Crisis Communication in the Media**

Narratives are crucial to social discourse, especially in times of crisis. Narrative structures can be found both within journalistic texts and in the field of so-called alternative media. Thus, the ability to differentiate between factuality and fictionalization takes on increased importance in our current media society. The following article contours the central dimensions of such narrative competence on the basis of various examples of medial crisis communication. To this end, the role of narrative structures in factual texts is illustrated using examples from different media fields (mass media TV journalism as well as formats from the field of conspiracy narratives). On this basis, an analytical model for the enhancement of narrative competence in German lessons is developed, which aims at the recognition of narrative structures and their effects within different dimensions of factual communication.

KEYWORDS

— NARRATIVE LITERACY — CRISIS COMMUNICATION — JOURNALISM — STORYTELLING — FAKE NEWS — CONSPIRACY NARRATIVES

1 — EINLEITUNG

In den aktuellen Krisenszenarien – ob nun die Themen Migration, Klimawandel, die Corona-Pandemie oder Energie betreffend – wurden medial immer wieder Tendenzen einer breiten gesellschaftlichen Spaltung diagnostiziert.¹ Gleichzeitig scheint es, als seien die Medien selbst in diese Spaltungstendenzen involviert. Die permanente mediale Inszenierung und Zuspitzung des Krisenhaften wird mittlerweile von einer Vielzahl wissenschaftlicher Disziplinen diagnostiziert und problematisiert: Die Soziologie zeichnet das Bild einer „gesellschaftlichen Gesamtsituation, die von Krisen, Populismus, Unsicherheit und Radikalisierung geprägt zu sein scheint“ (Henkel et al. 2019, 7). Der Philosoph Andreas Urs Sommer spricht in diesem Zusammenhang von den Massenmedien als „Maschinen der Sorgenerzeugung“ (Sommer 2016, 126), deren interne Logik nach dem Philosophen und Wissenschaftsjournalisten Alexander Grau darin liege, „zuzuspitzen und zu polarisieren“ (Grau 2020, 111). Auch Journalist:innen selbst berichten von „Erregungszyklen“ (Moreno 2019, 274) oder von einem „Krisenmodus“ (Bertolaso 2021, 206). Ulrich Wickert (2016) konstatiert einen „Trend zu Weltuntergangsszenarien“ (35).²

Diesen Positionen ist gemein, dass sie Medien weniger als den Ort betrachten, wo rational Sachfragen präsentiert oder diskutiert werden, sondern wo spezifische kommunikative Strategien angewendet sind, die sich weg von der referentiellen Nachrichtenvermittlung hin zu einer dramatisierenden, erzählenden Berichterstattung entwickeln. Dabei sind Storytelling-Strategien im massenmedialen Journalismus schon lange vor den aktuellen Krisen Gegenstand der Erzählforschung (vgl. Renner 2007; 2008) und stehen in Zusammenhang mit Fragen nach einer generellen Narrativierung und Boulevardisierung der Berichterstattung (vgl. Kinnebrock / Bilandzic 2010).

Narrative können allgemein verstanden werden als medial verarbeitete, erzählerisch organisierte kulturelle Muster; Krisennarrative spezifischer als Erzählstrukturen, die insbesondere in Krisen auftreten und die Selbstwahrnehmung von Gesellschaften in diesem Zeitraum und ihre Vorstellungen der Zukunft (vgl. Breithaupt 2020) maßgeblich beeinflussen. Derartige narrative Strategien betreffen jedoch nicht nur die Massenmedien, sondern sind auch für den Bereich der sogenannten ‚alternativen Medien‘ – insbesondere im Digitalen – einschlägig. So diskutiert die ‚Fake News‘-Forschung soziale Medien als Quelle von Verschwörungserzählungen (vgl. exemplarisch und selbst von einem erzählenden Stil geprägt Nocun / Lamberty 2020). Dabei werden gerade an der besonderen textuellen Qualität von Narrativen die emotionalisierende Wirkung von ‚Fake News‘ (Gretter / Yadav / Gleason 2017) und die Strukturen ihrer sozialen Tradierung durch anknüpfende orale Erzählkulturen auf Social Media festgemacht (vgl. Polletta / Callahan 2019).

Insgesamt scheinen narrative Strukturen gerade für die mediale Kommunikation in gesellschaftlichen Krisen prägend zu sein (vgl. Fenske / Hülk / Schuhen 2013). So könnte etwa die oben erwähnte Rede von einer gesellschaftlichen Spaltung als ein solches Krisennarrativ bestimmt werden, insofern die Krise damit bereits im Prozess eine finale Ereignishaftigkeit zugeschrieben bekommt und mit Krise und Spaltung eine (simple) zeitliche und kausale Struktur (Ereignis: Krise; Auswirkung: Spaltung) konstruiert wird, wie sie auch für fiktionale Erzählungen konstitutiv ist.

¹ Vgl. exemplarisch Süddeutsche.de: *Gesellschaftliche Spaltung. Gleich ungleich*. Zeit.de: *Spaltung der Gesellschaft. Die unterschätzte soziale Polarisierung*. Spiegel.de: *Klimawandel: Wie die Klimakrise die Gesellschaft spaltet – kann man sie versöhnen?*

² Vgl. auch Stegemanns (2021, 284) *Diagnose einer „breite[n] Gegenwart mit ihrem Chaos von Aufregung und Spektakel“*.

Dies heißt nicht, dass derlei Spaltungen nicht tatsächlich auch real existieren, zentral für den vorliegenden Zusammenhang ist allerdings, dass Krisenhaftigkeit in einer Mediengesellschaft zumindest in Teilen immer auch medial erzeugt ist und häufig in Form von erzählerischen oder erzählverwandten Strukturen kommuniziert wird. In der Kommunikationsforschung zeigt sich die Bewertung solcher narrativen Strukturen in faktualen, insbesondere journalistischen Texten als ambivalent. Ihnen werden einige grundsätzlich positive Funktionen in Bezug auf die Rezeption zugeschrieben: Die über Narrationen vermittelten Inhalte seien besser erinnerbar, unterhaltsamer und besäßen das Potenzial, auch komplexere abstrakte Strukturen anschaulich zu vermitteln (vgl. Kinnebrock / Bilanzic 2010, 360). Gleichzeitig zeigen sich auch Probleme: „Narrationen tendieren zu Vereinfachung und Zuspitzung, sie haben eine Auswirkung auf die Auswahl von Themen (Narrationsfaktoren), sie transportieren zwangsläufig Wertungen, und sie besitzen ein Potenzial zur subtilen Persuasion.“ (Flath 2013, 318 f.)

Ausgehend von dieser Ambivalenz möchte ich – am Beispiel der Berichterstattung zur Corona-Pandemie –, erstens die Frage stellen, welche Bedeutungen und Funktionen narrative Strukturen innerhalb referentiell angelegter Krisenkommunikation innehaben. Zu diesem Zweck werden Formate aus unterschiedlichen medialen Feldern betrachtet: massenmedialer TV-Journalismus sowie Beispiele aus dem Bereich der Verschwörungserzählungen. Zweitens: Wenn solchen Narrativen in der gesellschaftlichen Kommunikation eine zentrale Rolle zukommt, ist die Fähigkeit zum Erkennen und Einordnen dieser Narrative als ein bedeutender Faktor von Medienkompetenz zu begreifen. So wurde in der „Fake News“-Forschung bereits eine „narrative-based pedagogy“ (Gretter / Yadav / Gleason 2017, 13) als gesellschaftliche Lösungsstrategie im Umgang mit Verschwörungserzählungen vorgeschlagen. Die Narrationsforschung ermögliche aus dieser Perspektive eine Debatte, „die sonst nicht führbar erscheint“ (Zähringer 2018, 106) und stelle Instrumente pädagogischer und gesellschaftlicher Intervention bereit. Diesen Überlegungen folgend wird im abschließenden dritten Teil des Beitrags ein Analysemodell zur Förderung ‚narrativer Kompetenz‘ im Deutschunterricht entwickelt.

2 — ANALYSERAHMEN

Als Grundannahme eines kultur- und mediensemiotischen Forschungsansatzes (vgl. Krahl / Titzmann 2017) gilt, dass Medien prinzipiell eigene Realitäten konstruieren und deshalb Kategorien wie ‚wahr‘ und ‚falsch‘ per se weniger geeignet sind, um für den generellen Konstruktionscharakter von Medienwirklichkeiten zu sensibilisieren. Hier liegt zum Teil auch ein Problem von gesellschaftlichen Fake-News-Debatten, die ex negativo ein unterkomplexes, dichotomes Bild zeichnen: Auf der einen Seite objektive Informationsvermittlung und die unverfälschte Darstellung gesellschaftlicher ‚Realität‘, auf der anderen Seite Subjektivität, rhetorische Verzerrungen und im Extremfall schlicht ‚Fake News‘. Doch wie jeder Text konstituieren sich auch journalistische Texte³ über Prinzipien der Auswahl (paradigmatische Ebene) und Kombination (syntagmatische Ebene) von Textelementen. Im Rahmen der Auswahl von

³ Den folgenden Ausführungen liegt ein breiter semiotischer Textbegriff zu Grunde, der auch audiovisuelle Medienformate miteinschließt.

Interviewpartner:innen und -fragen, der Konstruktion szenischer Erlebnisberichte, der Nutzung von rhetorischen Figuren usw. werden bedeutungsbildende Strategien angewandt, die erst einmal funktional für die Konstruktion einer *textinternen* Bedeutung sind. Allerdings verschiebt sich dabei das Referenzverhältnis: Faktuale Texte proklamieren im Gegensatz zu fiktionalen für sich, in ihrer textuellen Realitätskonstruktion in einem Repräsentationsverhältnis zu einer wie auch immer gearteten Wirklichkeit zu stehen. Gerade deshalb erscheint es aus einer medienpädagogischen Perspektive zentral, herauszuarbeiten, auf welchen Ebenen Narrativierungsstrategien faktualen Texten zusätzliche Bedeutungen beifügen und wie sich unterschiedliche mediale Formate in Bezug auf ihre Narrativierungsstrategien unterscheiden. Hierzu wird im Folgenden ein Analyseraster entwickelt.

2.1 — STORYTELLING IN DER TV-BERICHTERSTATTUNG

Auch journalistische Texte erzählen Geschichten – in der Forschung spricht man hier in der Regel von Storytelling-Strategien. Diese reichen von allgemeinen Personalisierungsrhetoriken in der politischen Berichterstattung über die Textgattung des Erlebnisberichts, bei dem die Emotionen und das persönliche Erleben der Redakteur:innen im Vordergrund stehen, bis hin zu Extrembeispielen wie den Fall des Spiegel-Autoren Claas Relotius, bei dem die Grenze zwischen Fakt und Fiktion vollends verwischte, was auch dementsprechend sanktioniert wurde (vgl. Moreno 2019).

Ein Problem der Verwendung des Storytelling-Begriffes ist es allerdings, dass dieser in der Regel genutzt wird, um jedwede Form von Erzählen zu beschreiben, häufig ohne, dass den Ausführungen ein konkretes Konzept von Narrativität zu Grunde liegt. Entsprechend stellt Herbert Flath für die kommunikationswissenschaftliche Literatur und vor allem den Bereich der Wirkungsforschung zum journalistischen Storytelling fest, dass hier häufig nur unzureichend zwischen narrativen Strukturen an der Textoberfläche und in der Tiefenstruktur eines Textes unterschieden wird (vgl. Flath 2013, 311). Inwieweit sich beide Formen von Narrativität in ihren Strukturen und Funktionen für die textuelle Bedeutungskonstruktion unterscheiden, wird im Folgenden anhand von konkreten Beispielen näher erläutert.

2.1.1 — TEXTOBERFLÄCHE: NARRATIVER STIL

Insofern Nachrichten in der Regel auf Ereignissen basieren, an denen handelnde Personen beteiligt sind, teilen sie per se einige tiefenstrukturelle Merkmale mit Narrationen. Allerdings beschränkt sich die Vermittlung dieser Ereignisse dabei häufig auf eine Reihe von Fakten, die an der Textoberfläche kaum mehr im zeitlichen Verlauf dargestellt sind (vgl. Flath 2013, 312). Bedient sich ein Text dagegen eines narrativen Stils, ist er erzähltypisch aufgebaut, indem Ereignisse chronologisch geschildert und anschaulich beschrieben werden (vgl. ebd., 55 f.). Das heißt, je stärker in journalistischen Formaten von der reinen Informationsvermittlung abgerückt wird und handelnde Akteure und ihre Perspektiven im Vordergrund stehen, desto größere Relevanz kommt einem narrativen Stil zu.

Wenn journalistische Texte sich eines solchen narrativen Stils bedienen, begeben sie sich in ein latentes Spannungsverhältnis, das Karl N. Renner anhand von drei sog. ‚Fallen‘ narrativer Strukturen im journalistischen Storytelling konturiert hat (vgl. Renner 2008): Bei der *Personalisierungsfalle* werden strukturelle Zusammenhänge auf das Handeln einzelner Akteure reduziert, bei der *Spannungsfalle* dominiert die Dramaturgie die Erzählung, bei der *Ideologiefalle*⁴ wird die implizite Wertevermittlung des Erzählmusters nicht reflektiert. Personalisierungs-, Spannungs- und Ideologiefalle können nach Renner auf ihre Art und im Zusammenwirken dazu beitragen, eine faktuale Vermittlung zu konterkarieren, indem Narrativierungsstrategien einem Beitrag spezifische Bedeutungen beifügen, die sich zum Teil im Widerspruch zu der eigentlichen Textabsicht befinden.

Diese drei Problematiken des narrativen Stils sollen an einem gemeinsamen Beispiel näher ausgeführt werden. Dazu wird aus dem Feld der Corona-Berichterstattung eine Sondersendung der Reihe „ARD Extra“ betrachtet (vgl. hierzu auch Gräf / Hennig 2022), da das Format mit einer Länge von bis zu einer halben Stunde generell eine Hybridform darstellt: Einerseits werden auf einem prominenten Sendeplatz – direkt nach den Hauptnachrichten – zentrale, gesellschaftsweit relevante Informationen (hier: zur Corona-Pandemie) vermittelt, andererseits wird die ausführliche Sendezeit stets auch mit magazinartigen Beiträgen aufgefüllt, die zum Teil einen deutlichen narrativen Stil aufweisen. In diesem Rahmen behandelt das ARD Extra vom 17.01.2022 die damalige Debatte um eine allgemeine Impfpflicht in Deutschland. Erkennbar bemüht sich das Format um eine Ausgeglichenheit der Positionen, es kommen sowohl Gegner:innen als auch Befürworter:innen einer Impfpflicht zu Wort. Jedoch wird die damit bezweckte Multiperspektivität von verschiedenen Faktoren der erzählerischen Aufbereitung der Debatten unterminiert.

1.) Personalisierung

Personalisierungsstrategien sind in etlichen Formen der journalistischen Berichterstattung präsent. Hier zu nennen wären etwa *Fallbeispiele*, bei denen größere Ereignisse oder abstrakte Zusammenhänge metonymisch auf einzelne Akteure heruntergebrochen werden, etwa wenn im Rahmen einer wirtschaftlichen Krise ein einzelnes Ereignis wie die Insolvenz eines Betriebes thematisiert ist, das stellvertretend für eine Gruppe ähnlicher Ereignisse steht. Mit einem Fokus auf Einzelschicksale ist dieser Form der Berichterstattung in der Regel ein höheres Maß an Emotionalisierung, Dramatisierung oder auch Moralisierung inhärent.

Im untersuchten ARD Extra wird auf der Ebene der syntagmatischen Abfolge der einzelnen Sendungselemente eine rhetorische Klammer zwischen dem ersten und letzten Beitrag gebildet: Beide zeigen gesellschaftliche Kontexte, in denen zum Ausstrahlungszeitpunkt eine Impfpflicht existiert. Der erste Beitrag thematisiert die Impfpflicht in der Bundeswehr, der die Sendung beschließende eine freiwillig eingeführte Impfpflicht in einer Pflegeeinrichtung, gefolgt von personalisierten Statements zur Lage in den Krankenhäusern. Damit ergibt sich eine Struktur, in der mithilfe eines

⁴ Ideologie ist im Folgenden nicht als konkret fassbare politische Geisteshaltung zu verstehen (im Sinne von Links-Rechts-Dichotomien etc.), sondern als breiterer kultureller, permanent ablaufender regulativer Prozess, der Konsens schafft und die Bandbreite denk- und lebbarer Wertvorstellungen eingrenzt.

Fokus auf Fallbeispiele bereits kleinere Geschichten erzählt werden, die auf einer (gesamtgesellschaftlich noch gar nicht existierenden) Impfpflicht basieren, was dem Thema insgesamt die Ereignishaftigkeit nimmt. Denn den Rahmen der eigentlich offenen Debatten der Sendung bilden damit zwei gesellschaftliche Teilordnungen, in denen die Impfpflicht bereits zur Normalität gehört.

Gleichzeitig sind diesem Fokus auf personalisierte Einzelfallgeschichten Emotionalisierungs- und Moralisierungsrhetoriken inhärent. So zeigt der letzte Beitrag der Sendung eine emotional aufgewühlte Krankenhausmitarbeiterin, welche das komplexe Thema auf eine persönliche Erlebnisebene herunterbricht: „Ich denk mir dann immer: [...] Was hat dich von dem kleinen Piks abgehalten? Dann würden wir uns niemals kennenlernen, wahrscheinlich. Und das frustriert, und das nimmt man auch mit nach Hause.“ (TC: ab 30:38) Der Off-Kommentar beschließt den Beitrag mit den Worten: „Zu viele Begegnungen dieser Art hatte [Name der Person]. Sie hofft auf eine allgemeine Impfpflicht.“ (TC: ab 31:00)

Diese Struktur der Rahmung der Debattenbeiträge der Sendung durch personalisierte Einzelfallgeschichten führt zu einer gewissen Deutungsoffenheit in der Aussageabsicht: Als Einzelfallbeispiele suggerieren die Beiträge Übertragbarkeit, doch in welcher Hinsicht, bleibt offen. Geht es im letzten Beitrag um eine Darstellung der Situation in den Pflegeeinrichtungen und Krankenhäusern oder ist der Beitrag als Argument innerhalb des eigentlichen Sendungsthemas (Für und Wider der Impfpflicht) zu verorten? Dass der Beitrag sich ambivalent zur sonstigen Sendungsstruktur verhält, liegt vornehmlich daran, dass hier die Argumentationsebene wechselt: Von der rationalen Abwägung von Fakten in den Sendungsinterviews mit verschiedenen Expert:innen des Für und Wider der Impfpflicht zu den – für sich natürlich nachvollziehbaren – emotionalen Geschichten von persönlich Betroffenen.⁵

Durch den abschließenden Off-Kommentar wird die Einschätzung der zitierten Krankenhausmitarbeiterin auf einer hierarchisch höher angesiedelten Ebene⁶ noch einmal wiederholt, was die Grenze zwischen der argumentativen Struktur der Sendung und den Einzelfallgeschichten auch auf einer strukturellen Ebene negiert. Dabei kommt der Rahmung der Debatten durch den ersten und letzten Beitrag eine klare Funktion zu: Auf Ebene der emotionalen Argumentation der Einzelfallgeschichten wird die in der Sendung verhandelte abstrakte Problematik stellvertretend und eindeutig gelöst. Auf dieser Ebene gehen alle Aussagen in dieselbe Richtung, indem die Beiträge ohne Ausnahme bereits von einer Impfpflicht gekennzeichnete Ordnungen zeigen oder die dort präsentierten Akteure diese einfordern – was allerdings im Widerspruch zur offenen Diskussionsanlage des Formats steht.

⁵ Der Leiter der Pflegeeinrichtung macht in seinem Interview im letzten Beitrag genau diesen rhetorischen Schwenk zur Emotionalisierung deutlich: „Die ganzen Debatten, die wir ja nun seit Monaten führen, über Für und Wider, Pro und Contra, das ist politisch-demokratisch gut und richtig, wissenschaftlich toll. Aber es verunsichert viele. Wenn ich schon nicht ganz sicher bin, und höre mir dann diese Diskussionen an, wie will ich da eigentlich Mut fassen, einen solchen Schritt [im Sinne der Impfpflicht, M.H.] zu tun.“ (TC: ab 29:34)

⁶ In Bezug auf die untersuchte Sondersendung lassen sich theoretisch drei Äußerungsebenen rekonstruieren, die als hierarchisiert zu verstehen sind: Die erste Ebene bezieht sich auf die Äußerungen der Moderator:innen und ihrer Gesprächspartner:innen. Diese Ebene ist die ranghöchste, weil sie durch die Moderator:innen alle weiteren Sendungselemente rahmt. In diesem Sinne sind die direkt von Moderator:innen geführten Interviews den filmischen Beiträgen übergeordnet. Dies lässt sich bereits daran erkennen, dass in den Interviews ein direkter Bezug zu den redaktionellen Filmen hergestellt wird, beispielsweise indem die Interviewpartner:innen gebeten werden, einen Beitrag zu kommentieren. Die zweite Ebene bezieht sich auf die filmischen Beiträge, deren Perspektive dominant über die Kommentierungen und Einordnungen des Gezeigten durch Redakteur:innen aus dem Off geprägt ist. Die dritte Ebene lässt sich dann bei den in den filmischen Beiträgen interviewten Personen verorten, deren Statements im Rahmen der hierarchisch organisierten Gesamtsendung die schwächste Position einnehmen.

2.) Dramaturgie der filmischen Inszenierung

Das Erzählen von Geschichten ist ein zentrales Mittel zur emotionalen Affizierung der Rezipierenden. Verstärkt wird dieser Effekt in der Regel auf der Ebene der verwendeten Inszenierungsstrategien: So kommt in den Sondersendungen von ARD und ZDF zur Corona-Pandemie immer wieder Musik zum Einsatz, deren Funktion als Stilmittel per se auf Ebene der Emotionserzeugung angesiedelt ist (vgl. Gräf / Hennig 2022). Auch in der Sendung vom 17.01. ist dies zu beobachten. Die Sendung beinhaltet zwei Segmente mit Straßeninterviews – eines mit Befürworter:innen, eines mit Gegner:innen der Impfpflicht –, die eine kontradiktorische Musikuntermalung aufweisen (und damit auch ein gesellschaftliches Oppositionsverhältnis konstruieren). Dieser Musikeinsatz eröffnet nun Assoziationsspielräume: Während das Segment mit den Gegner:innen der Impfpflicht von einem langsam-melancholischen Musikeinsatz begleitet wird, sind die Interviews mit den Befürworter:innen mit einem signifikant schnelleren, Aufbruchsstimmung vermittelnden Rhythmus unterlegt. Hier ist folglich eine Tendenz zur inszenatorischen Grenzauflösung zwischen erzählenden und nicht-erzählenden Sendungselementen zu konstatieren, insofern Parameter der Darstellung wie Musik, welche eher im fiktionalen Bereich konventionalisiert sind und im Format der Sondersendung vornehmlich in erzählenden Sendungskomponenten zum Einsatz kommen, auch in den Informationssegmenten beibehalten werden und dort implizit zur Bedeutungsvermittlung beitragen.

3.) Ideologievermittlung

Da jeder Text durch einen Rahmen begrenzt ist, wird aus einer kultur- und medien-semiotischen Perspektive davon ausgegangen, dass die in einem Text angesiedelten Elemente als Teile eines größeren Ganzen verstanden werden können: *Fiktionale* Texte repräsentieren demnach einen übergeordneten Weltentwurf, mit jeweils spezifischen Ordnungen und Werten, den sie ausschnitthaft und modellhaft abbilden. Für *faktuale* Texte gilt dieses Prinzip je nach Format mehr oder weniger. So können auch Dokumentationen auf die ihnen inhärenten Weltentwürfe befragt werden, beanspruchen sie für die gezeigten Inhalte doch in der Regel Repräsentativität in Bezug auf den jeweilig behandelten Themenkomplex, wobei auch breiter angelegte Menschen- und Gesellschaftsbilder vermittelt werden. Weniger gilt dies für reine Nachrichtenformate wie die Tagesschau, wird sich hier doch stets auf konkrete Ereignisse bezogen. Natürlich können auch Nachrichtenformate weitergehende Bedeutungen transportieren, etwa wenn ein langer Kameraschwenk über die Beine der FDP-Politikerin Katja Suding eine Diskussion über Sexismus im Nachrichtenwesen auslöst und sich die Tagesschau daraufhin umgehend entschuldigen muss (vgl. [Deutschlandfunk Nova 2015](#)). Gleichzeitig wird damit jedoch kein durchgehender, übergeordneter Weltentwurf repräsentiert.

Anders verhält es sich mit einem Format wie der untersuchten Sondersendung. Insofern einzelne Sendungsbestandteile hier erzählenden Charakter aufweisen und diese Segmente im Syntagma in einem inhaltlichen Zusammenhang stehen, besitzt das Beispiel mindestens *Weltentwurfspotenzial*. Die zentrale Frage ist dabei, inwiefern die Sendungsstrukturen insgesamt und das Zusammenspiel der Sendungselemente untereinander eine spezifische Rhetorik entwickeln. Im untersuchten Sendungskontext repräsentieren die rahmenden Beiträge einen potenziellen Weltentwurf,

der – und das ist zentral – über die Einzelfallgeschichten hinweg widerspruchslös dasselbe Bild zeichnet: Ein Bild von Gesellschaft, in der die Impfpflicht durchführbar, zumutbar und von den handelnden Akteuren selbst eingefordert erscheint. Die Inszenierungsstrategien jener Sendungselemente, die zwischen Information und Unterhaltung stehen (das durch die Straßeninterviews repräsentierte Stimmungsbild der Bevölkerung), weisen in dieselbe Richtung, insofern hier diejenige Sichtweise, die im Widerspruch zum Weltentwurf der Fallgeschichten steht, durch den Musikeinsatz subtil anders konnotiert ist, als das Pendant der Befürworter:innen der Impfpflicht.

Generell ist mit Blick auf das beispielhafte Feld der Corona-Berichterstattung festzustellen, dass Segmente mit personalisiertem Erzählstil häufig übergeordnete Ideologeme vermitteln. D. h. aus der konkreten Textstruktur lassen sich dann weiter gefasste anthropologische Modelle des Menschen im Kontext der Krise oder Konstruktionen kultureller Identitäten im Umgang mit der Krise abstrahieren: sei es in Bezug auf die in Homeoffice-Berichten implizit dargestellten Geschlechterordnungen (Wer arbeitet, wer übernimmt die Kinderbetreuung, was sind die räumlichen Kontexte dieser Aufgaben – etwa Kinderbetreuung durch die Mutter in der Küche, Vater sitzt im Arbeitszimmer?); oder sei es der Blick auf andere Nationen in der Krise, der kulturelle Selbst- und Fremdbilder transportiert (vgl. ausführlich mit Beispielen Gräf / Hennig 2022).

Dabei ist es zentral, zu betonen, dass derlei vermittelte Ideologeme nicht auf eine produktionsseitige Intention zurückführbar sein müssen bzw. eine derartige Annahme auch nur empirisch überprüfbar wäre. Vielmehr lässt sich hier abstrakter mit *professionellen Codes* argumentieren. Der professionelle Code des Mediensystems umfasst nach Stuart Hall Prozesse der Kodierung einer Nachricht, die bereits vormedial dem hegemonialen System zuzuordnen ist. Als Aspekte des professionellen Codes versteht Hall etwa technisch-praktische Erwägungen (visuelle Qualität, Nachrichtenwert etc.), die zum Beispiel dazu führen, dass zentrale Ereignisse des politischen Systems durch mediale Mittel eine noch stärkere Aufmerksamkeit erhalten. Gerade weil hier mittels einer anderen Kodierung (im Sinne von Aufmerksamkeitsökonomien etc.) operiert wird als im vormedialen Bezugssystem, helfe der professionelle Code dabei, „die dominanten Definitionen eben dadurch zu reproduzieren, daß er deren hegemoniale Eigenschaft ausklammert“ (Hall 1999, 107). So ist auch im Kontext des untersuchten Sendungsbeispiels anzunehmen, dass die personalisierten Einzelfallgeschichten und Inszenierungsstrategien vorrangig eine Funktion der dramaturgischen Schließung der Sendung erfüllen, wobei jedoch implizit auch politisch relevante Aussagen getätigt werden.

2.1.2 — TIEFENSTRUKTUR: NARRATIVITÄT DES INHALTS

Während in den bisherigen Beispielen reale Geschehnisse erzählerisch inszeniert wurden, geht es im Folgenden um Fälle, bei denen die dargestellten Inhalte selbst narrative Charakteristika aufweisen. Ein Modell zur Bestimmung der narrativen Tiefenstruktur eines Textes stammt vom estnischen Kultursemiotiker Jurij M. Lotman (vgl. Lotman 1993) und wurde seitdem vielfach weiterentwickelt (vgl. exemplarisch Renner 1994; Gräf et al. 2011). Die narrative und ideologische Struktur von fiktiona-

len Medientexten manifestiert sich nach Lotman entlang sogenannter semantischer Räume. Ein solcher semantischer Raum umfasst ein ideologisches Teilsystem der dargestellten Welt, dem Figuren zugeordnet sind und das sich durch eine spezifische Ordnung (Normen, Werte, Verhaltensregeln etc.) auszeichnet. Ein semantischer Raum steht dabei in mindestens einem Merkmal zu einem weiteren semantischen Raum in Opposition. Diese Räume können konkret topografisch realisiert sein (Stadt vs. Land) oder auch abstrakte Teilmengen der dargestellten Welt bilden (alt vs. jung). Ein textuelles Ereignis als Grundlage einer narrativen Struktur liegt dem Modell zufolge immer dann vor, wenn eine Figur ihren Ursprungsraum verlässt, über die Grenze eines semantischen Raums gelangt, sich Figur und (für die Figur fremder) Raum auf semantischer Ebene nun in Opposition zueinander befinden und damit eine Verletzung der im Text konstruierten räumlichen Ordnung vorliegt. Texte, die eine solche Grenzüberschreitung zwischen zwei semantischen Räumen aufweisen, nennt Lotman *sujethaft*, solche ohne Grenzüberschreitungen *sujetlos*. In sujetlosen Texten findet zwar Handlung statt, diese ist jedoch prinzipiell als nicht-ereignishaftes *Geschehen* angelegt, das den Ordnungssätzen und räumlichen Ordnungen der dargestellten Welt folgt bzw. das diese bestätigt.

Als Beispiel für einen sujetlosen Erzählrahmen soll im Folgenden ein Beitrag aus der Sendung *WDR Aktuell* vom 30.11.2020 (18:00 Uhr) dienen. Das dortige Thema ist der zum Ausstrahlungszeitpunkt vergleichsweise niedrige Inzidenzwert der Stadt Münster, der im einleitenden Kommentar der Moderatorin in Bezug gesetzt wird zu den Städten mit den zu diesem Zeitpunkt höchsten Werten: „Traurig berühmt sind derzeit die Städte Passau [...] und Hildburghausen [...]. Beide [...] Hotspots in Deutschland. Auf dieser Liste rangiert Münster ganz weit unten.“ (TC: ab 02:37) Hier wird somit einleitend eine Art Städtevergleich als semantischer Bezugsrahmen des Beitrags gesetzt. Dieser vermittelt nun für sich über den Inzidenzwert Münsters hinaus keine neuen Informationen, sondern kontextualisiert diesen stattdessen mit Interviews von Bürger:innen und dem Leiter des Corona-Krisenstabs der Stadt. Dieser führt den Inzidenzwert Münsters kausal auf das Verhalten der ansässigen Bürger:innen zurück: „[...] die Menschen verstehen es und sie ziehen mit.“ (TC: ab 03:46) Auch gesamtgesellschaftliche Maßnahmen wie die Umstellung auf Online-Lehre an den Universitäten werden in den Straßeninterviews als in Münster scheinbar besonders wirksam ausgewiesen: „Wenn man dann mal an der Uni ist, [...] wird halt schon sehr stark drauf geachtet, [...] da wird schon so das Risiko echt klein gehalten.“ (TC: ab 04:15) Der Beitrag liefert folglich keine neuen Informationen – woran der niedrige Inzidenzwert Münsters hängt, ist nicht eindeutig kausal bestimmbar. Die informationelle Leerstelle wird stattdessen durch einen Erzählrahmen kompensiert, der die thematisierten topografischen Verhältnisse mit Bedeutungen über sich selbst hinaus versieht. Der Städtevergleich in der Anmoderation kontrastiert zwei abstrakte semantische Räume (Städte mit hohem Inzidenzwert vs. Städte mit niedrigem Inzidenzwert), die an konkrete Topografien gebunden sind (Passau / Hildburghausen vs. Münster). In diesen Interpretationsrahmen ordnen sich nun alle Folgeaussagen des Beitrags ein, die vor allem ein positives, regelkonformes Verhalten der Bürger:innen in Münster unterstellen. Auf diese Weise wird eine sujetlose Minimalerzählung konstruiert: Menschen in Münster verhalten sich regelkonform und werden dafür belohnt.

Damit wird aber gleichzeitig eine räumliche Ordnung dargestellt, aus der sich potenziell zwei zentrale Schlüsse ableiten lassen: 1.) in Städten mit hohen Inzidenzwerten verhalten sich die Menschen nicht regelkonform, 2.) Menschen in Münster verhalten sich stärker regelkonform als Menschen in Passau oder Hildburghausen. Der sujetlose Erzählrahmen zeichnet also trotz seines Minimalismus bereits ein Weltbild, aus dem sich weitergehende Aussagen ableiten lassen, die deutlich über den eigentlichen Inhalt des Beitrags hinausgehen.

Auch sujethafte Erzählungen nach dem Modell Lotmans lassen sich in journalistischen Texten finden, zum Beispiel in Erlebnisberichten von Reporter:innen, bei denen ein – in der Inszenierung ausdrücklich als solcher ausgewiesener –,fremder‘ Raum betreten wird, der durch seine ereignishaften Abweichungen gegenüber der umgebenden Gesellschaft charakterisiert ist. Beispielsweise schildert ein Beitrag der *Aktuellen Stunde* im WDR vom 10.12.2020 die Corona-Situation in einer von Migration geprägten Wohnsiedlung in Köln. Bei der Darstellung dieser Hochhaussiedlung des sozialen Wohnungsbaus („Viertausend Menschen leben am Kölnberg auf engstem Raum“⁷) wird vor allem auf das Paradigma ‚mangelnde Hygiene‘ abgestellt. Eingangs wird eine das Virus scheinbar begünstigende architektonische Struktur des Wohnblocks geschildert, an der selbst die üblichen gesellschaftlichen Maßnahmen scheitern: „Die Sozialarbeiter der Caritas haben Hinweise auf Maskenpflicht angebracht. In engen Aufzügen nützen aber selbst Masken nicht viel.“ Dies wird im folgenden Interview mit einem Anwohner bekräftigt: „Da wird man direkt angesteckt.“ Ein weiteres Problem spricht der Beitrag nur implizit durch die Auswahl der gezeigten und interviewten Bewohner:innen an: Es handelt sich in allen Fällen um Menschen mit Migrationshintergrund, was dann deutlich problematisch wird, wenn der Bericht Folgendes ausführt: „Probleme mit Hygiene gibt es hier seit Jahren, Ratten bevölkern das Viertel, sie sind hier, weil Bewohner Müll von den Balkonen werfen.“ Die nächsten Bilder zeigen liegen gebliebenen Müll und Ratten, darauf folgt ein gefilmtes Gespräch zwischen einem Sozialarbeiter und einer Anwohnerin, wobei letztere auf den Hinweis des Sozialarbeiters zum notwendigen Selbstschutz vor dem Virus mit einer Verschwörungstheorie reagiert. In der Übersetzung aus dem Off: „Corona existiert nicht. [...] Das wird nur behauptet, damit wir mit Computerchips geimpft und dann überwacht werden.“

Zentral ist hierbei nun nicht die Frage, inwiefern das im Beitrag gezeichnete Bild den tatsächlichen Verhältnissen im gezeigten Wohnblock entspricht. In jedem Fall werden diese Verhältnisse – die bei rund 4000 Bewohner:innen sicher diverser ausfallen als dargestellt – räumlich verdichtet, wobei die Grenzüberschreitung der Reporter:innen in diesen Raum dezidiert als ereignishaft ausgewiesen ist: Der Raum der Migrant:innen wird über eine spezifische Ordnung charakterisiert, die sich einseitig aus Abweichungen von den in Deutschland gültigen Standards in punkto Ordnung und Hygiene herleitet. Implizit zeichnet der Beitrag damit ein Bild, nach dem Menschen mit Migrationshintergrund das Coronavirus in Deutschland besonders massiv verteilen. Gegenüber der Krise im Raum des ‚Eigenen‘ manifestieren sich in dieser Thematisierung der Krise im Raum des ‚Fremden‘ spezifische Strategien der Inszenierung, die eine kulturelle Distanzierung und damit äquivalent auch eine Skandalisierung anzeigen.

⁷ Leider war der Beitrag in der WDR-Mediathek nicht mehr auffindbar, sodass hier keine konkreten Timecodes für die Zitate angegeben werden können.

2.2 — VERSCHWÖRUNGSERZÄHLUNGEN

Auch die eingangs besprochenen – häufig digitalen – Quellen von Verschwörungserzählungen im Kontext der Krise machen sich derlei Narrativierungsstrategien zu Nutze. Hinzu kommen jedoch einige spezifische mediale Aspekte digitaler Kommunikation, auf die im Folgenden ein besonderes Augenmerk gelegt wird.

2.2.1 — PRAGMATIK

Will man den Anspruch eines Kommunikates der Repräsentation von gesellschaftlicher Realität beurteilen, kann dies nicht lediglich aus diesem selbst heraus geschehen: „Medien an sich lügen nicht, sie können es nur im Vergleich mit der Realität und wenn ein Anspruch auf Wahrheit gesetzt ist.“ (Krah 2017, 410) Bei der Frage nach dem Zusammenhang zwischen Text und Realität rücken folglich die Ebene der Pragmatik und das spezifische (Gebrauchs-)Verhältnis zwischen Text und Rezipierenden (konventionell geregelt über die Textsorte, das mediale Format etc.) in den Fokus des Untersuchungsinteresses.

Verschwörungserzählungen in den digitalen Medien scheinen nun häufig gerade durch eine Ambivalenz des Rezeptionskontextes bzw. eine gezielte Irreführung durch pragmatische Markierungen geprägt zu sein. So sind Web-Portale wie *Rubikon* für die ‚Fake News‘-Forschung einschlägig, die ästhetisch den Anschein einer konventionellen Nachrichtenseite erwecken, im Aufbau jedoch einer einseitigen Paradigmatisierungsstrategie folgen – d. h. der Konstruktion einer eindeutigen Weltordnung durch das Aufzeigen ihrer Bestandteile. Bei einem exemplarischen Abruf am 07.02.2022 befassen sich nahezu sämtliche auf der Seite verfügbaren Artikel mit einer scheinbar fehlgeleiteten Corona-Politik, was von einer Kritik an Beschneidungen der Bildung bis hin zu Verschwörungsnarrativen eines ‚Deep State‘ reicht („Das Corona-Management arbeitet mit Manipulation und Missbrauch der Wissenschaft für Macht- und Profitinteressen“⁸). Das heißt, über die visuelle Ästhetik der Seite und ihre Paratexte⁹ wird eine pragmatische Leseanleitung gegeben, die getreu eines konventionellen Nachrichtenportals eine Auswahl aus zentralen Themen des Weltgeschehens suggeriert, wobei über die Texte hinweg jedoch eine Verdichtung auf ein zentrales Weltmodell stattfindet – eine Tendenz, die sich auch auf intratextueller Ebene nachweisen lässt (siehe Abschnitt 2.2.2).

2.2.2 — KONSTRUKTION VON WELTMODELLEN

Die ‚Fake News‘-Forschung hat herausgearbeitet, dass es innerhalb von Verschwörungserzählungen verschiedene wiederkehrende ‚Haupt-Narrative‘ gibt, die im Kontext unterschiedlicher gesellschaftlicher Themen (Migration, Klimawandel, Corona etc.) aktualisiert werden. Ein Bericht der Amadeu Antonio Stiftung (2017, 12-14) nennt als wiederkehrende Narrative u. a. „Der Untergang der Deutschen“, „Das Establishment manipuliert“, „Globale Verschwörung“. Entsprechend habe ich an anderer Stelle (vgl. Hennig 2021) bei einer Analyse von Magazin und Web-Auftritt der Plattform *Tichys Einblick* gezeigt, dass hier in einer Printausgabe des Magazins

⁸ <https://www.rubikon.news/artikel/die-grosse-tauschung-2> [31.08.2022].

⁹ So weist die Seite eine Untergliederung in Rubriken auf, die zum Teil an diejenigen konventioneller Nachrichtenmedien erinnern („Bildung & Soziales“, „Natur & Umwelt“), zum Teil jedoch deutlich darüber hinausgehen („Fassadendemokratie & Tiefer Staat“).

(vgl. *Tichys Einblick* 08 [2020]) ein immergleiches Weltmodell konstruiert ist, dessen Ordnungssätze über alle Beiträge hinweg bestätigt werden: 1.) eine Erosion des kulturellen Zentrums¹⁰ und konventioneller kultureller Werte, 2.) Fremdbestimmung durch Regierungshandeln, 3.) normative Grenzüberschreitungen durch liberale gesellschaftliche Kräfte.

Narratologisch betrachtet fußen die einzelnen Artikel auf einer *Hypodiegese*¹¹ mit einem festen Inventar an Räumen, Figuren, Regularitäten und Leitpositionen, auf die wiederum einzelne Beiträge als *Hypertexte*, als im narratologischen Sinne abgeleitete Erzählungen, Bezug nehmen können und damit potenziell die gesamte Weltordnung der Hypodiegese aufrufen, auch wenn in jedem Einzeltext jeweils nur Teilaspekte aktualisiert werden. Dies zeigt sich sowohl in den Artikeln selbst als auch im Rahmen der anknüpfenden Kommunikation auf Social Media. So findet sich in der Facebook-Kommentarsektion zum Magazin und im Kontext des Artikels „Corona-Politik samt Impfpflicht im Schatten des Krieges“ der folgende Nutzer:inneneintrag:

Die werden weitermachen bis zum Endsieg. Das ganze Gehabe, die Hinterhältigkeit im Ablauf, die Berufsverbote, die Diskreditierung der Kritiker, die Kriminalisierung der Demonstranten, all das zeigt, dass die Grundrechte diesem mafiosen Politpack völlig egal sind. Unser aller Job als Grundrechtsbewahrer ist es, diese Typen irgendwann zur Verantwortung zu ziehen und bis dahin die Beweise für die Lügen, die Korruption und die Verbrechen gegen die Menschlichkeit zu archivieren.¹²

Ganz deutlich zeigt sich bereits in diesem kurzen Kommentar ein verdichteter Aufruf aller drei genannten Ordnungssätze der Hypodiegese: So komme es zur „Diskreditierung der Kritiker“, gegen welche die „Grundrechtsbewahrer“ vorzugehen hätten (siehe Ordnungssatz 1: Erosion des kulturellen Zentrums und traditioneller Werte, hier im Sinne einer Negation des Grundrechts auf freie Meinungsäußerung). Fremdbestimmung im Regierungshandeln (siehe Ordnungssatz 2) zeige sich dabei auf unterschiedlichen Ebenen („Berufsverbote“, „die Kriminalisierung der Demonstranten“). Insgesamt erscheint die Corona-Politik – „die Lügen, die Korruption und die Verbrechen gegen die Menschlichkeit“ – als faschistoide Verschwörung (siehe Ordnungssatz 3: normative Grenzüberschreitung durch liberale gesellschaftliche Kräfte).

In derlei Online-Kommentarsektionen zeigt sich damit recht deutlich, wie eine gemeinsame Hypodiegese durch im Einzelnen recht kurze Texte aufgerufen werden kann (vgl. mit weiteren Beispielen Hennig 2020, 492), was die soziale Kollektivierung unter den Kommentierenden begünstigt. Gerade die narrative Struktur der Diskussion läuft auf konkrete Handlungsimpulse hinaus, denn die zu Grunde liegende Hypodiegese basiert auf einer gestörten Ordnung, in der sich ereignishaft Grenzüberschreitungen auf unterschiedlichen Ebenen ereignet haben (siehe die drei Ordnungssätze). Dies verlangt nach einer Auflösung im Sinne der Tilgung von Grenzüberschreitungen, was sich deutlich im konfrontativen und agitatorischen Sprachduktus der Kommentierenden zeigt.

¹⁰ Vgl. zum Verhältnis von Zentrum und Peripherie aus kultursemiotischer Perspektive das Modell der Semiosphäre nach Jurij M. Lotman (1990). Lotman versteht Semiosphären als vom Menschen erzeugte, kulturelle Zeichenräume. Im Zentrum der Semiosphäre befinden sich dabei die im Sinne eines Kanons über Texte und Medien vermittelten, von möglichst vielen Mitgliedern einer Kultur konventionell geteilten Haltungen, Einstellungen, Leitdifferenzen, Werte und Normen, Problemlösungsstrategien, verfestigten Kodes und Zeichen, die das Bild einer Kultur oder Teilkultur von sich maßgeblich bestimmen. Semiosphären sind dabei dynamisch strukturiert, es laufen permanent Prozesse der Integration von Elementen in das kulturelle Zentrum bzw. der Desintegration aus dem kulturellen Zentrum in die Peripherie ab, in der die Elemente nur noch von Randgruppen geteilt werden.

¹¹ Vgl. zum Begriff der Hypodiegese Decker (2016, 157). Decker leitet den Begriff Hypodiegese aus Gérard Genettes Begrifflichkeiten zur Analyse von Transtextualität ab. Nach dieser wird Hypertextualität als Transformation eines ursprünglichen und vorangehenden Hypotextes in einen abgeleiteten und nachfolgenden Hypertext definiert.

¹² Vgl. Facebook: *Tichys Einblick*.

3 — NARRATIVE KOMPETENZ IM DEUTSCHUNTERRICHT

Die bisherigen Überlegungen sollen nun abschließend in ein Analysemodell zur Förderung narrativer Kompetenz im Deutschunterricht überführt werden, welches das Erkennen von narrativen Strukturen und ihrer Effekte innerhalb unterschiedlicher Ebenen faktualer Kommunikation zum Ziel hat. Auch wenn das Analysemodell themenübergreifend anwendbar ist, bieten sich auch für die Arbeit im Unterricht Beispiele für gesellschaftliche Krisenkommunikation an, insofern anzunehmen ist, dass die zu bearbeitenden Textstrukturen dort besonders deutlich hervortreten.

Die Vermittlung von Medienkompetenz bildet mittlerweile in allen deutschen Bundesländern einen festen Bestandteil der Lehrpläne der Sekundarstufe. Ein zentraler Baustein für einen reflektierten Umgang mit der gegenwärtigen Mediengesellschaft ist dabei in einer Sensibilisierung für den generellen Konstruktionscharakter von medialen Kommunikaten zu sehen – ein Anspruch, der sich aufgrund der fehlenden Vermittlung entsprechender analytischer Kompetenzen im Studium oder im Referendariat nur selten einlöst, wie Dennis Gräf mit Blick auf die Filmbildung festhält (vgl. Gräf 2019). Dabei kommt der Fähigkeit zur Differenzierung zwischen Faktizität und narrativer Fiktionalisierung in unserer gegenwärtigen Mediengesellschaft eine gesteigerte Wichtigkeit zu. Die in diesem Beitrag fokussierte narrative Kompetenz hätte in diesem Kontext die Aufgabe, ein Referenzsystem zur Differenzierung zwischen Fakt und Fiktion bereitzustellen, was als zentraler Grundstein aller weiteren Ebenen von Medienkompetenz gesehen werden kann: „Konstruktionscharakter und Modellstatus medialer Produkte sind im Sinne einer Differenzbildung zwischen Fiktion und Wirklichkeit bzw. Medium und Nicht-Medium Parameter, für die bereits in der Primarstufe sensibilisiert werden kann.“ (ebd., 53) Dabei sind die hier vorgeschlagenen Analyselinien grundsätzlich medienübergreifend gültig und können in einem zweiten Schritt medienspezifisch ausdifferenziert werden (vgl. für die Literatur Krahs 2006; für den Film Gräf et al. 2011; für das Computerspiel Hennig 2017).

1.) Mediensystem

Die oberste und allgemeinste Untersuchungsebene betrifft die in aktuellen medienpolitischen Diskussionen häufig angenommene Krise des Mediensystems selbst. Im Zeitalter des Postfaktischen scheinen Grenzen zwischen medialer Konstruktion und Wahrheit, Fiktionalität/Erzählen und Faktizität/Berichten, Glaubhaftigkeit und Manipulation etc. grundsätzlich zu verwischen. Zu einer im Unterricht vermittelten Medienkompetenz gehört dabei einerseits, diesen Befund medienhistorisch einordnen und auch entsprechend relativieren zu können (zum Beispiel mit Blick auf die gefälschten Reportagen des Fernsehjournalisten Michael Born in den 1990er Jahren). Zur Vermittlung von narrativer Kompetenz bietet sich weiter eine Analyse medialer Diskurse an, die implizit oder explizit eine reflexive Perspektive auf das Mediensystem und legitime oder problematische Formate der erzählenden Berichterstattung eröffnen. Dazu gehören selbst- und fremdreferenzielle Strategien der Attribution von „Lüge“ („Lügenpresse“) und „Wahrheit“ (etwa in der Rede vom „seriösen Journalismus“) im Mediensystem, der Umgang mit und die Sanktionierung von Grenzüber-

schreitungen in Bezug auf journalistische Normen (etwa im Fall des Spiegel-Autoren Claas Relotius) oder auch mediale Reaktionen auf Reflexionen von außerhalb, z.B. aus dem Wissenschaftssystem oder wie im Falle der Pressekritik durch den populären YouTuber Rezo.¹³

Darüber hinaus sind mögliche Referenzsysteme für ein Erkennen von Objektivität und Wahrheit zu diskutieren. Dabei kann wiederum mit narrativen Textsorten – etwa verkoppelt mit einer Vermittlung von Inhalten und Methoden der Filmbildung – gearbeitet werden, die sich reflexiv mit Fragen der (Nicht-)Subjektivität von ‚Wahrheit‘ auseinandersetzen. Die Medienethikerin Petra Grimm (vgl. Grimm 2020, 76) verweist in diesem Zusammenhang zum Beispiel auf den Film *DIE VERLEUGNUNG*, der auf dem Gerichtsprozess um den Historiker und Holocaust-Leugner David Irving basiert. Im Film wird über eine Aufarbeitung historischer Dokumente ein Referenzsystem erzeugt, das es trotz aller durch Irving gelegten Zweifel und suggestiven Fragen ermöglicht, zu einem eindeutigen Urteil über die historischen Fakten zu gelangen.

2.) Pragmatik

An die breitere Ebene des Mediensystems anknüpfend gilt es, die hinter der Zeitdiagnose des Postfaktischen stehenden empirische Phänomene wie das Verschwimmen von Textgrenzen oder die Uneindeutigkeit von Textsorten auf konkrete mediale Rhetoriken zurückzuführen, wie es auch in diesem Beitrag geschehen ist. Oberstes Ziel sollte es dabei sein, allgemeine narrative Inszenierungsstrategien von tatsächlichen Desinformationspraktiken unterscheidbar zu machen.

In einem ersten Schritt kann dies über eine Betrachtung der pragmatischen Kommunikationsebene geschehen: Wie ist der Veröffentlichungskontext eines (audiovisuellen) Textes beschaffen? Inwiefern finden sich dort ‚Leseanleitungen‘ und leiten Paratexte die Rezeption? Bei der Betrachtung der Analysebeispiele hat sich gezeigt, dass eine grundlegende Ebene von Medienkompetenz bei dem im jeweiligen medialen Kontext aufgerufenen Gattungswissen liegt: Werden zum Beispiel auf einer Webseite die Ästhetiken eines bestimmten Newsformats referenziert, während das Angebot inhaltlich jedoch in eine andere Richtung geht? Inwieweit weist sich ein News-Format über Paratexte und ästhetische Marker selbst als erzählend oder primär faktenbasiert aus? Im Überblick über Beispiele aus unterschiedlichen medialen Feldern kann dabei einerseits für den generellen Konstruktionscharakter von Medienwirklichkeiten sensibilisiert und andererseits zu einer kritischen Reflexion des pragmatischen Status unterschiedlicher Textsorten angeleitet werden.

3.) Oberflächenstruktur: Inszenierung

Dem folgt eine Annäherung an die Parameter des Storytellings in den Untersuchungsbeispielen selbst. Was ist der zentrale Informationsgehalt eines (audiovisuellen) Textes? Inwieweit wird zur Vermittlung dieser Informationen ein narrativer Stil (im Sinne von Personalisierung, Dramatisierung etc.) eingesetzt? Welche spezifischen

¹³ Vgl. Rezo ja lol ey (2020): *Die Zerstörung der Presse*.

Bedeutungen werden dadurch den eigentlichen Kerninformationen beigegeben? Auf dieser Ebene können etablierte Werkzeuge der schulischen Textanalyse bzw. der Filmbildung rekapituliert und angewendet werden, die eine Identifikation der für eine Textsorte relevanten Parameter der Inszenierung (Bild- und Musikeinsatz usw.) und der durch sie erzeugten Bedeutungen erlauben. Dabei sollte auch jeweils kritisch nach der Adäquatheit der Inszenierung für die jeweilige Vermittlungsabsicht gefragt werden.

4.) Tiefenstruktur: Paradigmatisches Weltmodell und Syntagmatik

Auf der analytisch anspruchsvollsten, weil abstraktesten Ebene, steht die paradigmatische Tiefenstruktur eines (audiovisuellen) Textes im Fokus. Inwieweit besitzen die in einem journalistischen Beitrag geschilderten Ereignisse in ihrer Tiefenstruktur selbst narrativen Charakter? Inwiefern werden Informationen eingebettet in сюжетlose Geschichten, die Räume und handelnde Akteure beinhalten und damit eine spezifische Ordnung vorführen? Werden aufbauend auf dieser Ordnung ereignishaft Grenzüberschreitungen zwischen zwei Räumen inszeniert? Was für Weltmodelle mit spezifischen Werten, Normen und Ideologemen werden über diese narrativen Strukturen transportiert?

Im Kontext der Ideologiebildung durch die textuelle Tiefenstruktur ist auch die syntagmatische Ebene von Medienformaten zu betrachten, bei denen mehrere Beiträge in einem inhaltlichen Zusammenhang stehen: Wie ist das Verhältnis der erzählenden Elemente eines Formats untereinander und mit Blick auf nicht-erzählende Elemente angelegt? Verstärken sich diese Komponenten wechselseitig in ihren Aussagen oder widersprechen sie sich auch? Welche Aussagen lassen sich aus dem Zusammenspiel der Einzelsegmente rekonstruieren?

5.) Rezeption

Schließlich können auch Rezeptionszeugnisse wie Foreneinträge zur breiteren gesellschaftlichen Einordnung der Effekte von Narrativierungsstrategien bei faktualen Textsorten herangezogen werden. Gerade weil die hier untersuchten Beispiele narrative Strukturen beinhalten, vermitteln sie stets Bedeutungen über sich selbst hinaus und verweisen auf übergeordnete, ideologisch aufgeladene Weltmodelle, was sie auf der Ebene der kulturellen Aneignung anschlussfähig für konfrontative Rezeptionsformen macht. Wie in dem hier behandelten Beispiel aus dem Bereich der Verschwörungserzählungen (siehe 2.2) kann deshalb im Unterricht gefragt werden, welche Strukturen der zu Grunde liegenden Texte eine derart aggressive Anschlusskommunikation auf Social Media provozieren. Genauso wäre mit Blick auf die traditionellen Medien zu besprechen, inwieweit publikumsseitige Vorwürfe einer Einseitigkeit, Vereinfachung, Zuspitzung oder auch Persuasion durch narrativierte faktuale Formate eine Grundlage haben, wo sie zu weit gehen und was wünschenswerte alternative Formen der Berichterstattung wären. Diese könnten dann in Praxismodulen unmittelbar umgesetzt werden, wobei Schüler:innen angehalten wären, sich im Rahmen der Beitragsgestaltung selbst mit kritischen Fragen nach Subjektivität und Perspektivität der Darstellung von ‚Realität‘ und ‚Wahrheit‘ auseinanderzusetzen.

QUELLENVERZEICHNIS

PRIMÄRQUELLEN

FILM

— **DIE VERLEUGNUNG (DENIAL)**. GB/USA 2016. R.: Mick Jackson. DVD: Universal Film GmbH.

LITERATUR

— **Tichys Einblick**: H. 8 (2020).

VIDEOS

— **Rezo ja lol ey (2020)**: *Die Zerstörung der Presse*. 31.05.2020. <https://www.youtube.com/watch?v=hknci-jUZGKA> [31.08.2022]. — **SWR (2022)**: *Die aktuelle Corona-Lage*. ARD Extra am 17.01.2022. https://www.youtube.com/watch?v=y4dqW6hkY_U [31.08.2022]. — **WDR (2020)**: *Aktuelle Stunde*. 10.12.2020. — **WDR (2020)**: *WDR Aktuell*. 30.11.2020 (18:00 Uhr).

WEBSEITEN

Facebook: Tichys Einblick. <https://www.facebook.com/tichyseinblick/> [31.08.2022]. — **Rubikon**. <https://www.rubikon.news/> [31.08.2022].

SEKUNDÄRQUELLEN

— **Amadeu Antonio Stiftung (2017)**: *Toxische Narrative – Monitoring rechts-alternativer Akteure*. <https://www.amadeu-antonio-stiftung.de/publikationen/toxische-narrative-monitoring-rechts-alternativer-akteure/> [31.08.2022]. — **Breithaupt, Fritz (2020)**: Corona-Krise. Erzählt die Zukunft! In: *Zeit.de*. <https://www.zeit.de/2020/18/corona-krise-studierende-professoren-narrative> [31.08.2022]. — **Decker, Jan-Oliver (2016)**: Transmediales Erzählen. Phänomen – Struktur – Funktion. In: Hennig, Martin / Krahs, Hans (Hg.): *Spielzeichen. Theorien, Analysen und Kontexte des zeitgenössischen Computerspiels*. Glückstadt: Verlag Werner Hülsbusch, 137-171. — **Deutschlandfunk Nova (2015)**: *ARD entschuldigt sich für Kameraschwenk über Katja Sudings Beine*. <https://www.deutschlandfunknova.de/nachrichten/tagesschau-ard-entschuldigt-sich-f%C3%BCr-kameraschwenk-%C3%BCber-katja-sudings-beine> [31.08.2022]. — **Fenske, Uta / Hülk, Walburga / Schuhen, Gregor (Hg.) (2013)**: *Die Krise als Erzählung. Transdisziplinäre Perspektiven auf ein Narrativ der Moderne*. Bielefeld: transcript. — **Flath, Herbert (2013)**: *Storytelling im Journalismus*. Ilmenau: Univ. Diss. https://www.db-thueringen.de/receive/dbt_mods_00022553 [31.08.2022]. — **Gräf, Dennis et al. (2011)**: *Filmsemiotik. Eine Einführung in die Analyse audiovisueller Formate*. Marburg: Schüren. — **Gräf, Dennis (2019)**: Mediensemiotik in der Lehrer*innenbildung. In: *Schriften zur Kultur- und Mediensemiotik*, H. 7 (2019), 51-97. DOI: http://www.kultursemiotik.com/wp-content/uploads/2020/01/SKMS_2019_7_Spuren_Netze_Horizonte.pdf. — **Gräf, Dennis / Hennig, Martin (2022)**: Analyse- und Reflexionslinien von Krisenjournalismus. In: Krewani, Angela / Zimmermann, Peter (Hg.): *Das Virus im Netz medialer Diskurse*. Wiesbaden: Springer, 3-24. — **Grau, Alexander (2020)**: *Hypermoral. Die neue Lust an der Empörung*. 5. Auflage. München: claudius. — **Gretter, Sarah / Yadav, Aman / Gleason, Benjamin W. (2017)**: Walking the Line between Reality and Fiction in Online Spaces: Understanding the Effects of Narrative Transportation. In: *Journal of Media Literacy Education*, H. 1 (2017), 1-22. DOI: https://lib.dr.iastate.edu/edu_pubs/99. — **Grimm, Petra (2020)**: Ent-wirklichung – Zum Vertrauen in Zeiten der digitalen Infodemie. In: Koziol, Klaus (Hg.): *Entwirklichung der Wirklichkeit. Von der Suche nach neuen Sicherheiten*. München: kopaed, 55-83. — **Hall, Stuart (1999)**: Kodieren/Dekodieren. In: Bromley, Roger / Göttlich, Udo / Winter, Carsten (Hg.): *Cultural Studies. Grundlagentexte zur Einführung*. Lüneburg: Zu Klampen, 92-110. — **Henkel, Anna et al. (2019)**: Einleitung. In: Henkel, Anna et al. (Hg.): *Sorget nicht – Kritik der Sorge. Dimensionen der Sorge*. Baden Baden: Nomos, 7-15. — **Hennig, Martin (2017)**: *Spielräume als Weltentwürfe. Kultursemiotik des Videospieles*. Marburg: Schüren. — **Hennig, Martin (2021)**: Medien und Realität. Verfahren der Analyse von ‚Fake News‘ und hermetischer Weltmodelle. In: Decker, Jan-Oliver et al. (Hg.): *Mediale Strukturen – Strukturierte Medialität*. Kiel: Ludwig, 481-495. — **Kinnebrock, Susanne / Bilandzic, Helena (2010)**: Boulevardisierung der politischen Berichterstattung?

Konstanz und Wandel von Nachrichten- und Narrativitätsfaktoren in Tageszeitungen. In: Arnold, Klaus et al. (Hg.): *Von der Politisierung der Medien zur Mediatisierung des Politischen? Zum Verhältnis von Medien, Öffentlichkeiten und Politik im 20. Jahrhundert*. Leipzig: Leipziger Universitätsverlag, 347-362. — **Krah, Hans (2006)**: *Einführung in die Literaturwissenschaft. Textanalyse*. Kiel: Ludwig. — **Krah, Hans (2017)**: *Medienwirklichkeiten*. In: Krah, Hans / Titzmann, Michael (Hg.): *Medien und Kommunikation. Eine Einführung aus semiotischer Perspektive*. Passau: Schuster, 399-422. — **Krah, Hans / Titzmann, Michael (Hg.) (2017)**: *Medien und Kommunikation. Eine Einführung aus semiotischer Perspektive*. Passau: Schuster. — **Lotman, Jurij M. (1990)**: Über die Semiosphäre. In: *Zeitschrift für Semiotik*, H. 4 (1990), 287-305. — **Lotman, Jurij M. (1993)**: *Die Struktur literarischer Texte*. München: Fink. — **Moreno, Juan (2019)**: *Tausend Zeilen Lüge. Das System Relotius und der deutsche Journalismus*. 5. Auflage. Berlin: rowohlt. — **Nocun, Katharina / Lamberty, Pia (2020)**: *Fake Facts. Wie Verschwörungstheorien unser Denken bestimmen*. Köln: Quadriga. — **Polletta, F. / Callahan, J. (2019)**: Deep Stories, Nostalgia Narratives, and Fake News: Storytelling in the Trump Era. In: Mast, J. / Alexander, J. (Hg.): *Politics of Meaning/Meaning of Politics. Cultural Sociology*. Basingstoke: Palgrave Macmillan, 55-73. — **Renner, Karl Nikolaus (2004)**: Grenze und Ereignis – Weiterführende Überlegungen zum Ereigniskonzept von Jurij M. Lotman. In: Frank, Gustav / Lukas, Wolfgang (Hg.): *Norm – Grenze – Abweichung. Kultursemiotische Studien zu Literatur, Medien und Wirtschaft. Festschrift für Michael Titzmann*. Passau: Stutz, 357-381. — **Renner, Karl Nikolaus (2007)**: *Fernsehjournalismus. Entwurf einer Theorie des kommunikativen Handelns*. Konstanz: UVK. — **Renner, Karl Nikolaus (2008)**: Storytelling im Fernsehjournalismus – Ein Zukunftskonzept mit offenen Fragen. In: Friedrich-Ebert-Stiftung (Hg.): *TV 3.0. Journalistische und politische Herausforderungen des Fernsehens im digitalen Zeitalter*. <https://journalismus.uni-mainz.de/de/publication/storytelling-im-fernsehjournalismus-%E2%80%93-ein-zukunftskonzept-mit-offenen-fragen/> [31.08.2022]. — **Sommer, Andreas Urs (2016)**: *Werte. Warum man sie braucht, obwohl es sie nicht gibt*. Stuttgart: Metzler. — **Stegemann, Bernd (2021)**: *Die Öffentlichkeit und ihre Feinde*. Stuttgart: Klett-Cotta. — **Wickert, Ulrich (2016)**: *Medien: Macht und Verantwortung*. Hamburg: Hoffmann und Campe. — **Zähringer, Raphael (2018)**: Alternative Fakten und postfaktische Politik als Narrativ. In: Heise-von der Lippe, Anya / West-Pavlov, Russell (Hg.): *Literaturwissenschaften in der Krise: Zur Rolle und Relevanz literarischer Praktiken in Krisenzeiten*. Tübingen: Narr Francke Attempto, 93-107.

ÜBER DEN AUTOR

Dr. Martin Hennig ist Medienkulturwissenschaftler und Postdoc am Internationalen Zentrum für Ethik in den Wissenschaften (IZEW) der Universität Tübingen. 2016 promovierte er mit der Arbeit „Spielräume als Weltentwürfe. Kultursemiotik des Videospiele“ (Marburg: Schüren 2017). In den letzten Jahren arbeitete er als Postdoc am DFG-Graduiertenkolleg 1681/2 „Privatheit und Digitalisierung“ und vertrat 2019–2020 den Lehrstuhl für Medienkulturwissenschaft (Schwerpunkt: Digitale Kulturen) an der Universität Passau. Seine Forschungsschwerpunkte umfassen u.a.: Digitale Kulturen, Narratologie, Medien- und Kultursemiotik, mediale Entwürfe von Gender und kultureller Identität, Privatheits-, Raum- und Subjekttheorien.